

Wie der Seemann zum Cowboy und wieder zum Seemann wurde: das Schicksal des „Rührseligen Cowboys“

von Susanne Luber

Darauf haben wir lange gewartet: beim 41. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Königslutter erscholl im romanischen Kaiserdom daselbst, gesungen von einer Schar aufrechter Donaldisten, zu feierlicher Orgelbegleitung die Hymne der D.O.N.A.L.D., „Der Rührselige Cowboy“.

Es war ergreifend. Nicht nur, weil die Hymne halt eine Hymne ist mit allem Brimborium, das Hymnen so an sich haben. Genau deshalb hat die D.O.N.A.L.D. ja eine Hymne – als Satire auf stramme Haltung, aufgezugene Fahnen, Lamettglanz und das ganze Trallala. Aber die donaldistische Hymne, als Anti-Hymne gedacht, hat im Lauf der Jahre still und leise ein Eigenleben entfaltet. Nicht nur, weil sie oft genug zu feierlichen Anlässen gesungen worden ist, sondern vermutlich auch, weil ihre Worte über das Irdische hinausweisen.

„Und lieg ich dereinst auf der Bahre,
dann denkt auch an meine Gui-tah-re,
und legt sie mir mit in mein Gra-hab.“

Mit diesem Text und nach der Melodie von Gerhard Hannoschöck erklingt die Hymne der deutschen Donaldisten nicht nur bei jedem Kongress und bei freudigen Anlässen, sondern auch (ganz leise) am Grab von Erika Fuchs oder bei der Beerdigung eines allseits geschätzten Donaldisten. Da dreht die Hymne ihr satirisches Janusgesicht weg und zeigt ihr zweites, ernstes Gesicht.

Florian Floh hat im DD 62 (1987) Grundlegendes zur Entstehung von Donalds Lied und zu seiner Karriere als Schlagerkomponist geschrieben.¹ Dabei bezog Floh auch andere aus Entenhausen überlieferte Liedfragmente ein, die – nicht zufällig – ebenfalls den Gedanken der Vergänglichkeit thematisieren:

„Ich reit’ auf meinem Schimmel
im Abendrot zu Tal
Vielleicht seh’ ich den Himmel
zum allerletzten Mal“

sowie

„Und sie begruben ihn wie er’s gewollt
mit seinem Cowboyhut und seinem Colt“.²

¹ Florian Floh [i.e. Stefan Schmidt]: Das Geheimnis des Rührseligen Cowboys, in: Der Donaldist 62 (1987), S. 13-21.

Aus Sicht des Inneren Donaldismus habe ich dem nichts hinzuzufügen. Aus Sicht des Äußeren Donaldismus kann Flohs verdientvoller Artikel jedoch ergänzt werden. Dabei beschränke ich mich auf die Vorgeschichte des Liedes und auf seine Weiterentwicklung in den nordeuropäischen Ländern, wo es donaldistische Organisationen gibt.³

Carl Barks schrieb und zeichnete die Geschichte „The Screaming Cowboy“ (WDC 137-02) im Sommer 1951. Publiziert wurde sie erstmals im Februar 1952 bei Western Publishing in No. 137 der Serie „Walt Disney Comics & Stories“.



Walt Disney Comics & Stories 137 (1952)

Wie schon Florian Floh angemerkt hat, teilt Barks den Lesern nur spärliche Details mit. Die ganze Vorgeschichte, wie Donald zum Komponieren kam, was er sonst noch komponiert hat und was für einen Vertrag er mit dem Cäcilienverlag hatte, lässt er aus, ebenso den weiteren Verlauf von Donalds musikalischer Karriere. Leider lässt Barks uns auch über den Schlager selbst weitgehend im Dunkeln. Wir erfahren nicht mehr als den Songtitel „The Screaming Cowboy“ (Der weinende / heulende Cowboy) und die ersten beiden Textzeilen:

Oh, bury me thar with my battered git-tar
a-screamin’ my heart out fer yew ...

Oh, begrabt mich mit meiner alten Gitarre
nach dir schreit mein ganzes Herz ...

² ebd. S. 16

³ Vgl. meinen Beitrag „Donaldismus in Skandinavien, Finnland und Deutschland“ im vorliegenden DD.

Dieser Text ist eindeutig dem traditionellen Genre der Countrymusik zuzuordnen; zugleich karikiert er das Genre durch die übertriebene Verwendung gängiger Topoi und altertümlicher sprachlicher Wendungen. „The Screaming Cowboy“ ist eine Satire auf die in den 1930er und 1940er Jahren in den USA ungemein populären *singing cowboys*, die als Countrysänger oder in Westernfilmen auftraten. Immer mit hellem Cowboyhut, meist mit Gitarre, romantisch verklärt und historisch gesehen reine Kunstfiguren.

Zum zeitgenössischen Umfeld des Songs schreibt der finnische Donaldist Timo Ronkainen: „Cowboys waren damals sehr populär. Hollywood produzierte am laufenden Band Westernfilme, und reitende, jauchzende, gitarrespielende Cowboys waren häufig in Nachmittagsvorstellungen zu sehen. In den 1930er Jahren und noch bis in die 1950er Jahre waren Western-Songs beliebt wie „The Happy Cowboy“, „The Roving Cowboy“, „The Sporting Cowboy“, „The Gambler Cowboy“, „The Lonely Cowboy“, „The Dying Cowboy“, und sogar „The Yodeling Cowgirl“. Vertraut klingende Titel wie „The Laughing Cowboy“ und „The Crying Cowboy“ findet man auf der Website von Broadcast Music, Inc. unter <http://bmi.com/>. Sie werden dort oft Catherine Gregory zugeschrieben,⁴ sind aber vermutlich traditionelle Volksmelodien und damit älter als BMI behauptet.“⁵

Als Beleg dafür, dass es schon früh Schallplatten mit dieser Art von Westernmusik gab, zitiert Ronkainen den ehemaligen Disney-Mitarbeiter Rob Klein: „Ich hatte einen Onkel, dessen persön-

liche Lieblingsongs ‚The Crying Cowboy‘ und ‚The Laughing Cowboy‘ waren. Er besaß eine amerikanische 10-Inch-Schellack-Single mit 78 Umdrehungen (oder war es Bakelit?) mit diesen Liedern. Die spielte er mir einmal vor, als ich ihn Anfang der 1950er Jahre in Chicago besuchte. Die Platte war beim Label Okeh Records herausgekommen, ich glaube in den späten Zwanziger oder frühen Dreißiger Jahren, auf alle Fälle vor Mitte der Dreißiger Jahre. Es war eine Platte mit Country- und Westernmusik, eine Parodie auf die damals so populären Songs über ‚traurige‘ und ‚fröhliche‘ Cowboys. ‚The Crying Cowboy‘ hatte einen völlig verrückten Text mit lautem Jammern, Wehklagen und Schluchzen. Die andere Seite war überkandidelt fidel mit viel Gelächter. Leider kann ich mich an den Namen des Interpreten nicht erinnern. Noch mehr bedauere ich, dass ich viel zu spät eine mögliche Verbindung zwischen dieser Platte und Barks’ ‚Screaming Cowboy‘ hergestellt habe. Als mein langsames Hirn endlich darauf kam, war mein Onkel bereits verstorben – und zusammen mit dieser Schallplatte begraben worden! Er muss sie wirklich geliebt haben.“ (Disney Comics Mailing List, 9. Dezember 2000.)⁶

„Möglicherweise“, so Ronkainen weiter, „dienten die Songs von Hank Williams Sr. oder Gene Autry als Inspirationsquelle für Carl Barks, als er seinen ‚Screaming Cowboy‘ schuf, denn diese beiden Countrysänger waren damals sehr populär. Man kann sich durchaus vorstellen, dass Williams’ tieftrauriges Jaulen in ‚Howlin’ At The Moon‘ einen Schneefall auslöst.⁷ Barks ließ sich ja immer gern von zeitgenössischen Quellen inspirieren.“⁸

Eine der wichtigsten zeitgenössischen Quellen nennt Ronkainen jedoch nicht: die Ballade „Bury Me Not on the Lone Prairie“, eins der bekanntesten traditionellen Cowboylieder aus dem 19. Jahrhundert, das 1910 in John Avery Lomax’ viel beachtete Sammlung „Cowboy Songs and Other Frontier Ballads“ aufgenommen wurde und das seitdem immer wieder von Countrysängern interpretiert worden ist.⁹ Die Melodie diente 1939 als Soundtrack zu John Fords Western-Klassiker „Stagecoach“ (deutsch

⁴ Catherine Elizabeth Gregory (geb. 1913) schrieb in den 1940er Jahren zahlreiche Countrysongs, darunter auch „Crying Cowboy“ und „Laughing Cowboy“ für Hillbilly Music Publishing und andere Labels (vgl. Catalog of Copyright Entries, Part 3: Musical compositions, 1946). Sie arbeitete u.a. mit Bobby Gregory (1900-1971) zusammen, einem in den 1940er Jahren erfolgreichen Countrysänger und Bandleader, dessen Cowboylieder so sentimental waren, dass sie ganze Ströme von Tränen fließen ließen (jedenfalls laut www.allmusic.com/artist/). Gregory’s „Dying Cowboy“ könnte eine Inspirationsquelle für Barks gewesen sein.

⁵ Timo Ronkainen: Ankastien ykköshitti, in: Ankkalinnan Pamaus, No. 8 (= Vol. 4, No. 1), 2001. Revidierte englischsprachige Fassung „Screaming Cowboy Donaldist Anthem“, in: The National Donaldistic Magazine, Vol. 7: Special Issue, Feb. 2009, S. 32-35. – Ronkainen folgt darin fast wörtlich „A Guidebook to the Carl Barks Universe“, https://www.seriesam.com/barks/detc_ccus_wdc0137-02.html. Deutsche Übersetzung von Susanne Luber. Kleine sachliche Fehler wurden hier stillschweigend korrigiert.

⁶ A Guidebook to the Carl Barks Universe, https://www.seriesam.com/barks/detc_ccus_wdc0137-02.html. Deutsche Übersetzung von Susanne Luber.

⁷ Nachzuhören bei Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=FvsqITGgKeg>.

⁸ Ronkainen: Screaming Cowboy Donaldist Anthem (wie Anm. 5), S. 33. Ronkainen folgt hier ebenfalls „A Guidebook to the Carl Barks Universe“, https://www.seriesam.com/barks/detc_ccus_wdc0137-02.html.

„Höllenfahrt nach Santa Fé“, später „Ringo“). Es ist sehr gut möglich, dass Barks diesen Film gesehen hat, der von Anfang an begeisterte Kritiken erhielt und der ein Kassenerfolg war.

Man darf mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass das Thema des sterbenden Cowboys in Barks' (bzw. Donalds) Song „Oh, bury me thar with my battered git-tar“ die erste Zeile von „Bury Me Not on the Lone Prairie“ aufgreift:

„O bury me not on the lone prairie!”
These words came low and mournfully
From the pallid lips of the youth who lay
On his dying bed at the close of day.

[...]

„O bury me not on the lone prairie
Where coyotes howl and the wind blows free
In a narrow grave just six by three –
O bury me not on the lone prairie!”

Trotz dieser ergreifenden Bitte tun die Kameraden genau das, warum der sterbende Cowboy sie anfleht, es nicht zu tun: Sie begraben ihn dort, wo er gestorben ist, mitten in der trostlosen Prärie.

But they took no heed to his dying prayer,
In a narrow grave, just six by three
They buried him there on the lone prairie.

Was sollten sie auch sonst tun? Die Leiche mitschleppen, um sie, wie der Sterbende es wünscht, in den heimatischen grünen Hügeln zu bestatten, neben dem Grab des Vaters, wo der Mutter Gebet, der Schwester Zähre und der Geliebten Thränenflut ihm sicher sind?

Aber so darf man romantische Balladen natürlich nicht betrachten. Mit der Realität haben sie wenig gemein. Das Thema des Sterbens in der Fremde, in unendlicher Einsamkeit und Verlassenheit, ist jedoch ein bekannter Topos in der Dichtung und ein fester Topos in der literarischen Tradition des Wilden Westens. Nicht darüber machte Barks sich lustig, sondern über die unechte Gefühlseligkeit von Film- und Bühnencowboys. Nebenbei bemerkt ist dies eine der gar nicht so wenigen Stellen in Barks' Werk, wo er sich über ein Tabu seines Arbeitgebers hinwegsetzt, denn Sterben & Tod blieben in den Disney-Stories normalerweise ausgeklammert.

⁹ Lyrics und weiterführende Informationen in der englischen Wikipedia: https://en.wikipedia.org/wiki/Bury_Me_Not_on_the_Lone_Prairie. Die persönliche Lieblingsversion der Autorin, gesungen von Jim Garling, ist nachzuhören unter <https://www.youtube.com/watch?v=GwVO3jyxDig> – gut, weil die begleitenden Bilder einen Hauch von Realität vermitteln.

So weit ist das eigentlich nichts Neues. Interessant wird das Schicksal von Donalds Schlager jedoch, wenn man sich seine (vermutliche) Vorgeschichte und seine Nachgeschichte anschaut. Da schließt sich ein Kreis. Die Ballade „Bury Me Not on the Lone Prairie“ ist nämlich nichts anderes als eine Abwandlung des Gedichts „The Ocean-Buried“ (meist zitiert als „The Ocean Burial“) von dem amerikanischen Prediger Edwin Hubbell Chapin (1814-1880). Es wurde 1839 im „Southern Literary Messenger“ abgedruckt,¹⁰ wurde rasch bekannt, 1850 von George N. Allen vertont und gern gesungen.¹¹ Der Anfang und die letzte Strophe lauten:

„O bury me not in the deep, deep sea!”
The words came faint and mournfully
From the pallid lips of a youth, who lay
On the cabin couch, where, day by day
He had wasted and pined, till o'er his brow
The death shade had slowly passed – and now,
When the land and his fond-loved home were nigh,
They had gathered around him to see him die.

„O bury me not in the deep, deep sea,
Where the billowy shroud will roll over me –
Where no light can break through the dark
cold wave
And no sunbeam rest sweetly upon my grave.”

[...]

They gave no heed to his dying prayer.
They have lowered him slow o'er the vessel's
side –
Above him hath closed the solemn tide.
Where to dip her wing the wild fowl rests –
Where the blue waves dance with their foamy
crests –
Where the billows bound and the winds sport
free –
They have buried him there in the deep, deep
sea.

¹⁰ The Ocean-Buried. By Rev. E. H. Chapin. In: Southern Literary Messenger, Vol. 5: Devoted to every department of literature and the Fine arts. Richmond: Thos. W. White, 1839, No. 9 (September), S. 615-616. Die meisten überlieferten Versionen, auch die älteren, weichen von Chapins Originalversion bereits ab. – Da die Leute ständig voneinander abschreiben, vor allem im Internet, liest man manchmal, Edgar Allan Poe sei Herausgeber des „Southern Literary Messenger“ gewesen. Tatsächlich war Poe dort seit 1835 als Kritiker und Redakteur angestellt, er verließ die Redaktion jedoch bereits im Januar 1837.

¹¹ Eine ältere Version mit seltsam fröhlicher Melodie unter <http://gestsongs.com/12/oceanburial.htm>.

Das Thema des einsamen Sterbens in einem Raum ohne Gesetz und Glauben passte so gut auf den Wilden Westen, dass aus der Seemannsballade schon bald eine Cowboyballade wurde. Der Text musste dafür nur unwesentlich geändert werden. Aus der mildeidlosen Natur des Meeres („where the billows bound and the winds sport free“) wurde die abweisende Natur der menschenleeren Prärie („where the coyotes howl and the wind blows free“). Da das Lied mündlich tradiert wurde, existieren heute zahlreiche unterschiedliche Varianten des ursprünglich sechsstrophigen Textes.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert wurde Chapins Seemann also zum Cowboy. Als Carl Barks seine Geschichte „The Screaming Cowboy“ schrieb, war der Wilde Westen längst Vergangenheit. Geblieben war eine verlogene Cowboy-Romantik, die Barks satirisch aufs Korn nahm. So sentimental ist Donalds Schlager, dass er Schnee schmelzen lässt und Lawinen auslöst. Erika Fuchs hat in ihrer Übertragung daraus wunderbar passend „Der Rührselige Cowboy“ gemacht.

Es lohnt sich, einen Blick auf die Entwicklung von Donalds Schlager in anderen Ländern zu werfen. „The Screaming Cowboy“ erschien im Juli 1952 zeitgleich in Deutschland (Micky Maus 07/1952), in Dänemark (Anders And & Co. 07/1952) und in Schweden (Kalle Anka & Co. 07/1952), wenig später in Norwegen (Donald Duck & Co. 11/1952) und in Finnland (Aku Ankka 11/1952). Was wurde dort aus dem armen Cowboy?

Erika Fuchs hielt sich relativ eng an den Barks-Text. Sie übernahm das Motiv des Cowboys, des imaginierten Begräbnisses und der Gitarre, ließ den Herzensschrei nach der Liebsten aber weg. In der Erstübersetzung (MM 07/1952) heißt es:

Und lieg' ich dereinst auf der Bahre
dann denkt an meine Guitahre,
und gebt sie mir mit in mein Grab.



Micky Maus 1952, Heft 7

Die zweite Version von Erika Fuchs in TGDD 10 weicht davon nur minimal ab:

Und lieg' ich dereinst auf der Bahre
dann denkt an meine Gu-i-tah-re!
Und gebt sie mir mit in mein Grab!

In Dänemark hingegen passierte etwas Absonderliches: Die Übersetzerin Sonja Rindom machte aus dem Cowboy wieder einen Seemann. Barks' „The Screaming Cowboy“ wurde bei ihr zu „Den hulken- de sømand“ (Der schluchzende Seemann).

Oh, skænk mig en grav ved det isgrønne hav
hvor kun bølgerne hører min gråd!

Oh gebt mir ein Grab am eisgrünen Meer
wo nur die Wogen mein Schluchzen hören!



Bedste historier om Anders And Nr. 4 (1976)

Von den ursprünglichen Motiven des Liedes blieben das einsame Grab und die tränenreiche Klage. Die Gitarre und der Schrei nach der Liebsten fielen weg. Erschien letzteres vielleicht als zu wenig kindgerecht? Aber vermutlich war in der Sprechblase einfach nur zu wenig Platz für alles. Das Grab am eisgrünen Meer, die Wogen und das Schluchzen des Seemanns füllten sie bereits aus.

Es ist anzunehmen, dass die Transformation des Cowboys in einen Seemann ohne Wissen um die Herkunft der Ballade geschah. Sonja Rindom ist bekannt dafür, dass sie die amerikanischen Comic-Texte gern danisierte, sowohl im Sprachstil als auch inhaltlich. Ein Seemann passte aus ihrer Sicht einfach besser zur dänischen Kultur als ein Cowboy. Andererseits wissen wir ja, dass die „guten“ Übersetzerinnen einen ganz besonderen Zugang zu Entenhausen hatten. Das gilt meiner Meinung nach auch für Sonja Rindom. Die deutsche und die dänische Barks-Übersetzerin haben erstaunlich viel gemeinsam. Nicht nur die identische Lebensspanne – Erika Fuchs (1906-2005) und Sonja Rindom (1904-2004) gehörten zur gleichen Generation –, sondern auch eine bildungsbürgerliche Herkunft, die langjährige Arbeit als Übersetzerin von Disney-Comics (Fuchs

von 1951 bis 1988, Rindom von 1949 bis 1982) und eine hohe literarische Qualität ihrer oft freien, kreativen Texte.¹² Als dritte im Bunde dieser herausragenden Vermittlerinnen der Duck-Geschichten in ihren Heimatländern ist die finnische Übersetzerin Sirkka Ruotsalainen (1901-1995) zu nennen, die von 1951 bis 1968 das Magazin „Aku Ankka“ übersetzte.

Sonja Rindom machte den Cowboy also (wieder) zum Seemann. Ihr folgten die Übersetzungen ins Schwedische, Norwegische und Finnische. Man kann wohl davon ausgehen, dass dies nicht isoliert voneinander geschah, sondern dass die dänische Version in den anderen skandinavischen Ländern bekannt war.¹³

Auch in der schwedischen Übersetzung von Axel Norbeck findet sich der Seemann wieder. Norbeck machte aus dem dänischen „eisgrünen“ Meer ein „blaugrünes“ Meer, und er lässt den Seemann nur noch im Titel weinen.

Den snyftande sjömannen

Oh, skänk mig en grav vid det blågröna hav!
Där böljor mej gunga till sömn!

Der schluchzende Seemann

Oh gebt mir ein Grab am blaugrünen Meer!
Wo die Wogen mich in den Schlaf wiegen!



Kalle Anka's Bästisar N:r 4 (1976)

¹² Genau wie Erika Fuchs hat Sonja Rindom viele ihrer Texte später noch einmal überarbeitet, sodass es auch im Dänischen meist zwei Versionen der Donald-Duck-Geschichten gibt.

¹³ Das ist ein Desiderat der Forschung: herauskriegen, ob und wie die skandinavischsprachigen Übersetzungen weitergereicht wurden. Der Verlag war ja der gleiche. Das dänische Verlagshaus Gutenberghus (heute Egmont) bekam 1948 die Lizenz für den Vertrieb von Disney-Comics in Dänemark, Norwegen und Schweden. Inhaltlich identische Hefte erschienen zum Teil zeitgleich in den unterschiedlichen Landessprachen.

Das ist aber nur die erste Version. Sie wurde 1970 durch eine neue, bessere Fassung abgelöst. (Kein Wunder, Axel Norbeck war nur von 1948 bis 1957 als Übersetzer tätig, also kein Vergleich zu Erika Fuchs und Sonja Rindom.) Der von den schwedischen Donaldisten favorisierte Text stammt von Per Anders Westrin (1924-2003), der von 1957 bis 1981 das Magazin „Kalle Anka & Co.“ übersetzte. Er erschien erstmals in „Kalle Anka & Co.“ 08/1970.

Den suckande sjömannen

Oh, ge mej en grav i det isgröna hav,
där blott böljorna lyss till min gråt!

Der seufzende Seemann

Oh gebt mir ein Grab im eisgrünen Meer,
wo nur die Wogen mein Schluchzen hören!

Diese Version ist fast identisch mit der dänischen, allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: Hier wünscht der Seemann sich nicht ein Grab *am* Meer, sondern *im* Meer.

Ganz ähnlich die norwegische Übersetzung in „Donald Duck & Co.“ 11/1952:

Den sorgfulle sjømann

O skjenk meg en grav i det isgrønne hav
la bølgene kvele min gråt.

Der traurige Seemann

Oh gebt mir ein Grab im eisgrünen Meer,
lasst die Wogen mein Schluchzen übertönen.

Die finnische Übersetzerin Sirkka Ruotsalainen setzte noch eins drauf. Auch bei ihr wird der Cowboy zum Seemann, aber sie fand nicht nur einen neuen Text, sie schuf auch zwei neue Zeilen zu Donalds Schlager, von dem bekanntlich nur zwei Zeilen überliefert sind. Die Story erschien in „Aku Ankka“ 11/1952.

Itkevä merimies

Ja suo mulle hauta pohjassa meren,
kun vanhuuden peikko mun hyytävi veren.

Ja suo mulle hauta pohjassa meren,
suo nukkua helmassa sen!

Der klagende Seemann

Und gebt mir ein Grab auf dem Grund des Meeres,
wenn der Troll des Alters mein Blut in Kälte erstarren lässt.

Und gebt mir ein Grab auf dem Grund des Meeres,
lasst mich ruhen, umhüllt von der See.¹⁴



Aku Ankan Parhaat 3 (1976)

Ruotsalainen nutzte die Möglichkeit, dem Lied an der zweiten Stelle des Originals, wo der komplette zweizeilige Text erklingt, nämlich im vorletzten Panel, eine Variation hinzuzufügen. Das hatte Sinn. Denn Barks' Originalzeilen „Oh, bury me thar ...“ passen viel besser zu den im Gebirge über Donald hereinbrechenden Schneemassen als die skandinavischen Meereswogen. In der Übersetzung, auch im Fuchs-Text, geht hier etwas verloren. Mit der Wendung „lasst mich ruhen ... umhüllt von ...“ gelingt Ruotsalainen ein besser zum Bild passender Text.¹⁵



Aku Ankan Parhaat 3 (1976)

Bei diesem Überblick über die Varianten von Donalds Schlager in den nordischen Ländern sollen auch Island, Grönland und die Färöer nicht vergessen werden. Auf Isländisch ist die Geschichte vom „Screaming Cowboy“ bislang nicht erschienen. In Grönland gibt es nur die dänische, aber keine grön-

¹⁴ Wie mir eine finnische Muttersprachlerin sagte, hat dieser Text sprachliche Komik durch die Vermischung von umgangssprachlichen Elementen (*mulle* statt *minulle*, *mun* statt *minun*) mit hochsprachlichen (*hyytävi* statt *hyytää*).

¹⁵ Zur Problematik von Comic-Übersetzungen am Beispiel einer Duck-Geschichte vgl. Maria Grun und Cay Dollerup: ‚Loss‘ and ‚Gain‘ in Comics. In: Perspectives. Studies in Translatology. Beijing: Qinghua Daxue Chubanshe, 2004, S. 184-203.

ländischsprachige Donald-Duck-Serie. Nur die Einwohner der Färöer haben es etwas besser. Hier erschien die Story 1995 in der Serie „Carl Barks Savnið – Walt Disney teknisögur í litum“, *Dunnaldur Dunna 6* (entspricht Barks Library 20). Der Übersetzung von Pauli Nielsen mangelt es allerdings an Phantasie:

Grátandi neytadreingin

Oh, jarða meg har og mín gamla gitar!!!
Eg gráti av hjarta um teg.

Der weinende Cowboy

Oh, begrabt mich dort
mit meiner alten Gitarre!
Ich weine aus ganzem Herzen um dich.



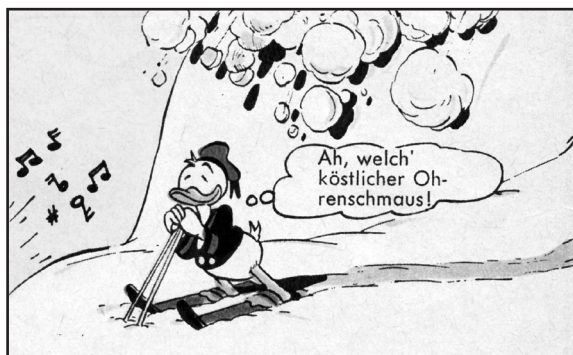
Carl Barks Savnið, Dunnaldur Dunna 6 (1995)

Seit mehr als sechs Jahrzehnten übt das Lied, das Barks (bzw. Donald) der Welt geschenkt hat, eine ungebrochene Faszination aus. Natürlich haben Donaldisten verschiedener Länder sich schon lange gefragt, wie Donalds Schlager eigentlich klingt und wie der Text weitergeht. Einen Hinweis auf die Musik gibt uns Barks selbst: Auf Skiern am Berg stehend, lauscht Donald voller Entzücken seinem aus dem Tal heraufklingenden Lied und denkt: „Ah! [Love] that jug band!“



Walt Disney Comics & Stories 137 (1991)

Es war also eine Jug-Band, die das Lied auf Schallplatte eingespielt hat. Jug-Bands waren in den USA seit Anfang des 20. Jahrhunderts beliebt. Oft waren es schwarze Straßenmusiker, die mit Banjo und Gitarre und mit selbstgefertigten Instrumenten wie Washtub-Bass (Waschzuber), Waschbrett oder einem aus Kamm und Pergamentpapier gefertigten Kazoo auftraten. Dazu gehörte auch ein Tonkrug (engl. *jug*) – gern ein leerer Halbgallon-Whiskey-Krug. Mit dem Mund angeblasen, erzeugte er tragende Basstöne. Das Repertoire der Jug-Bands umfasste Folk, Bluegrass, und ganz allgemein Country- und Westernmusik. Das passt zu Barks' Story. Aber in allen oben genannten Übersetzungen fiel die Jug-Band der modernen Zeit zum Opfer. Die ÜbersetzerInnen gingen offenbar davon aus, dass junge Leser in den Fünfziger Jahren Jug-Bands nicht mehr kannten. Stattdessen lassen sie Donald sein eigenes Werk loben. „Aaah! Welch köstlicher Ohrenschmaus!“ denkt er bei Erika Fuchs (F1 und F2), und auch der Hinweis „Listen to that jug band!“ beim ersten Abspielen der Platte von der Jukebox des Skihotels wird ignoriert. „Hört nur, ein fabelhaftes Orchester!“ sagt Donald (F1), bzw. „Wirklich! ein toller Schlager!“ (F2). Ähnlich halten es alle anderen erwähnten ÜbersetzerInnen.



Die tollsten Geschichten von Donald Duck 10 (1967)

Bei der Popularität des Schlagers nicht nur unter Donaldisten war klar, dass man keine Mühe scheuen würde, um der Melodie und den nicht überlieferten Textteilen auf die Spur zu kommen. Die einfachste Methode verfolgte die Walt Disney Company – sie dachten sich einfach etwas aus. Obwohl für Donaldisten unerheblich, soll die Disney-Version von 1980 hier nicht verschwiegen werden.

The song of the screamin' cowboy
will haunt yew all your days.
After I've kicked the bucket
across them pearly gates.
Though my wailin' may sound weird
please don't get skeered.

'Cause even when he's gone
a cowboy needs a song. So –

[Chorus] Bury me thar with my battered git-tar
a-screamin' my heart out fer yew.
When I pass away, ree-member the day
I told yew I'd always be true.

I said I'd a love fer yew that never would die
even though I may – some day!
So when you hear my shade,
dear, please don't be afraid.
I'm jest screamin' my heart out fer yew!¹⁶

Viel interessanter ist die Version der schwedischen Donaldisten. 1978 gelang es Stefan Diös nach intensiven Recherchen in Calisota, den vollständigen dreistrophigen Text von „Den suckande sjömannen“ zu ermitteln. Er wurde in der schwedischen donaldistischen Zeitschrift NAFS(k)uriren No. 4, 1978 veröffentlicht¹⁷ – eine wahre „musik-historisk sensation“! Die erste Strophe sei hier wiedergegeben:

Den suckande sjömannen

Oh, ge mej en grav i det isgröna hav,
där blott böljorna lyss till min gråt!
Så fjärran från land vid min ensliga strand
svarar stormen min klagande lät!
Ack, dödsklagan sann en olycka kan
aldrig hårdare drabba en man!
Jag räddades från den vilda cyklon,
men min älskling blev kvar i vår båt.

[...]

/ Oh, ge mig en grav i det isgröna hav,
där blott böljorna lyss till min gråt!/
Der seufzende Seemann

Der seufzende Seemann

Oh gebt mir ein Grab im eisgrünen Meer,
wo nur die Wogen mein Schluchzen hören!

¹⁶ Copyright by Disney. Produziert als Vinyl-LP von Walt Disney Productions' Partners mit 14 Cowboyliedern von Mickey, Goofy und Donald, darunter „The Song of the Screamin' Cowboy“ mit Refrain von Carl Barks / Donald Duck. Interpretiert von Larry Groce and The Disneyland Children's Sing-Along Chorus with Mickey and Friends. CD-Version 1995 bei Walt Disney Records, UPS 5008-60356-7.

¹⁷ Copyright by NAFS(k). Abdruck mit freundlicher Erlaubnis von Greger Nässén und Stefan Diös. Vollständiger Text mit Noten unter <https://www.nafsk.se/historia/musik.html> (ziemlich weit unten auf der Seite, dort auch ein Link auf die Notation). Das Heft ist auch in der Zentralbibliothek der D.O.N.A.L.D. vorhanden.

So fern vom Land, am einsamen Strand
stimmt der Sturm ein in mein trauriges Lied!
Ach wahrlich, kein Todesgericht, kein Unheil
kann
noch härter treffen einen Mann!
Ich hab' mich gerettet vorm wilden Orkan,
doch mein Liebstes blieb dort in dem Boot.

Greger Nässén und Örjan Johansson schufen im gleichen Jahr eine Melodie dazu, „Adagio lamentabile e con dolore“ und in e-moll, einer Tonart, der ein klagend-trauriger, mystischer Charakter eigen ist.

Später richtete Fredrik Winberg das Musikstück für Vokalquartett ein (zwei Tenöre und zwei Bässe). „Med stort patos“ (mit viel Pathos) lautet die Vortragsbezeichnung.¹⁸ Das ergreifende Lied wurde zur Hymne der schwedischen Donaldisten. Bei jedem Treffen der NAFS(K) wird sie feierlich gesungen.

Fast zeitgleich mit den Schweden wurden die deutschen Donaldisten tätig. 1977 wurde die D.O.N.A.L.D. gegründet, und es war klar, dass sie eine Hymne brauchte. Das konnte nichts anderes sein als „Der Rührselige Cowboy“. Für die noch fehlende Melodie wurde 1977 ein Komponistenwettbewerb ausgeschrieben. Aber erst auf dem Kongress in Essen 1979 wurde nach einigen D.O.N.A.L.D.-typischen Streitereien die Melodie von Gerhard Hannoschöck zur Hymne gewählt.¹⁹ Sie erklingt seither bei jedem donaldistischen Ereignis.

¹⁸ Notation unter https://www.nafsk.se/pics/suckande_manskvartett.gif.

¹⁹ Vgl. HD 18 (1979), S. 11. Die Musikbeiträge sind auf der Schallfolie „10 Jahre D.O.N.A.L.D. 1977-1987“ zu finden (Beigabe zu DD 59, 1987). Details zur Hymnenverwendung bei Florian Floh: Das Geheimnis des Rührseligen Cowboys (wie Anm. 1). Die Hymne ist nachzuhören unter <https://www.donald.org/organisation/hymne.html>.

²⁰ Abrufbar beim Streaming-Dienst Spotify.

Und in den anderen Ländern? Die Isländer wissen bis heute nichts von Donalds unsterblichem Lied, die Armen. Außer sie können Dänisch. Die Dänen bewiesen wieder einmal, dass sie in der Lage sind, Dinge lockerer anzugehen als die Deutschen. Während hierzulande in der Presse noch über Leute gewitzelt wurde, die Donald Duck ernst nehmen, schrieb die dänische Tageszeitung „Politiken“ 1999 anlässlich des 50jährigen Erscheinens von „Anders And & Co.“ in Dänemark einen Wettbewerb für die Weiterdichtung von Donalds Schlager aus. Vor-

gegeben war nur die Melodie von „Home, home on the range“. Eine der Jurorinnen war die Duck-Übersetzerin Sonja Rindom. Unter den Einsendern fanden sich nicht wenige bekannte Namen. Den Ersten Preis gewann Poul Grønder-Hansen, Kustos am Nationalmuseum in Kopenhagen. Seine Textversion wurde am 3. April 1999 in der Zeitung abgedruckt.

Und die Finnen zeigten wieder einmal, dass sie irgendwie anders sind als die anderen: Der finnische Komponist Jaako Mäntyjärvi schuf 2003 zum Text von „Itkevä merimies“ eine Komposition für zwei gemischte Kammerchöre a cappella (2:55 min). Mit diesem Werk nahm er am „Waterworks Composers Competition“ in Kopenhagen teil, einem hochrangigen Wettbewerb für Kammerchormusik, und errang einen Sonderpreis der Jury.²⁰

Bedarf es noch weiterer Belege, wie ernst Donald Duck zu nehmen ist? Natürlich nicht. Sein Schlager „The Screaming Cowboy“ bringt nicht nur Schnee zum Schmelzen und Lawinen zum Abgang. Das Lied entfaltet seine multikulturelle Wirkung auch ohne Musik, nur mit einem einzigen Bild:



Walt Disney Comics & Stories 137 (1991)